

Brünn, Olmütz, Preßburg — drei Universitätsjubiläen

*Universitas Brunensis 1919—1969. Edidit Universitas Purkyniana Brunensis. Editionem curaverunt O. Borůvka, F. Hejl, J. Macůrek, J. Sajner.*

Brünn 1969, 423 S., Aufl. 1200 Expl.

*Dějiny university v Brně [Geschichte der Universität in Brünn]. Universita J. E. Purkyně v Brně, 1969. Autorenskollektiv: M. Bednaříková, F. X. Halas, F. Jordán, Z. Konečný, F. Mainuš, J. Mlýnský.*

Brünn 1969, 429 S., 14 S. Bildbeil., Aufl. 1200 Expl.

*Päťdesiat rokov univerzity Komenského [50 Jahre Comenius-Universität]. Red. Prof. PhDr. B. Varsík DrSc.*

Preßburg 1969, 632 S., 48 S. Bildbeil., Aufl. 1200 Expl.

*Kapitoly z dějin Olomoucké university 1573—1973 [Kapitel aus der Geschichte der Olmützer Universität 1573—1973]. Red. J. Navrátil.*

Ostrau 1973, 371 S., Aufl. 3000 Expl.

1918 gehörte zu den ersten Aufgaben, zu deren Verwirklichung die Nachfolgestaaten der Donaumonarchie schritten, die Errichtung der zu Österreichs Zeiten erfolglos geforderten Universitäten: Jugoslawien errichtete eine Universität mit slowenischer Unterrichtssprache in Laibach, die Tschechoslowakei eine slowakische Universität in Preßburg und eine zweite tschechische Universität in Brünn.

In Preßburg hatte die ungarische Regierung knapp vor Ausbruch des Ersten Weltkrieges die Elisabeth-Universität mit madjarischer Vorlesungssprache errichtet. Die hier sechs Jahre später vom tschechoslowakischen Staat ins Leben gerufene Comenius-Universität vermeidet bewußt nicht nur jede personelle Anknüpfung, sondern beruht auch auf anderen rechtlichen Grundlagen: ihrer Organisation, ihrer Studien- und Prüfungsordnung wurde das österreichische Hochschulrecht zugrundegelegt.

Die Preßburger Festschrift, die eine lediglich fünfzigjährige Geschichte zu überblicken hat, ist, abgesehen von der Darstellung des Hochschulstudiums in der Slowakei in der Vorkriegszeit, rein fachlich gegliedert: medizinische, juristische, philosophische, naturwissenschaftliche, pharmazeutische, pädagogische Fakultät und Fakultät für körperliche Erziehung. Während die ersten drei Fakultäten auf die Gründungszeit zurückgehen, ist die naturwissenschaftliche Fakultät erst 1940 errichtet worden, bei den drei übrigen Fakultäten handelt es sich um Neugründungen der Zeit nach dem Zweiten Weltkrieg; die pädagogische Fakultät befindet sich seit 1966 in Tyrnau (Trnava).

Bei einem Teil der Berichte handelt es sich um Kollektivarbeiten, andere Fakultäten haben Bearbeiter für alle an ihnen vertretenen Fächer und für den gesamten Zeitraum gefunden. Prof. Varsík, in dessen Händen die Gesamtdredaktion lag, ist auch der Verfasser des geschichtlichen Überblicks über das Hochschulstudium in der Slowakei vor dem Jahre 1919.

Die Festschrift läßt die personellen und finanziellen Schwierigkeiten der Zwischenkriegszeit deutlich erkennen. Die nationalen Spannungen — tschechische Vorlesungen der meist tschechischen Professoren vor slowakischen Studenten — finden kaum Erwähnung. Die Jahre des Zweiten Weltkrieges, während des Bestehens der Slowakischen Republik, in der die Bezeichnung „Comenius-Universität“ durch „Slowakische Universität“ ersetzt war, werden nur kurz gestreift. Die behutsamen Andeutungen über die Jahre nach 1948 mit ihrer „Assistentokratie“, den Experimenten nach chinesischem Muster und den Säuberungen des Lehrkörpers — die Rechtsfakultät verfügte eine Zeitlang über keinen einzigen Professor, die Vorlesungen wurden ausschließlich von Dozenten und Assistenten gehalten — haben inzwischen zu einer Kritik durch die Fakultät geführt, die die Darstellung der Periode des Aufbaues des Sozialismus als nihilistisch bezeichnet hat (Právny obzor 1974, S. 200).

Gleichfalls dem 50jährigen Bestehen sind die beiden Festschriften der Brüner Universität gewidmet, die 1919 zur Würdigung der Verdienste des ersten Präsidenten der Republik auf wissenschaftlichem und pädagogischem Gebiet und in Anerkennung seiner Verdienste um ihre Entstehung“ als Masaryk-Universität errichtet wurde, heute aber den Namen des tschechischen Naturwissenschaftlers Purkyně trägt. Beide Bände unterschieden sich in Anlage und Zielsetzung: Der fremdsprachige, für ausländische Leser berechnete Band gibt unter fast völligem Verzicht auf die Erörterung organisatorischer und pädagogischer Fragen eine Würdigung der wissenschaftlichen Leistungen Brüner Professoren und ihrer Bedeutung im internationalen wissenschaftlichen Leben, die die Brüner Universität über das Niveau einer Provinzuniversität hervorhob und zu einer ernsten Konkurrentin der Prager Schwesteruniversität werden ließ. Dies gelingt besonders eindrucksvoll für die „Brüner rechts- und wirtschaftswissenschaftliche Schule“ und ihre philosophischen Grundlagen (Kubeš, Bulín) und für die Pflege der Historiographie (Dřmal, Macůrek, Hejl). Dem internationalen Leserkreis entsprechend, an den sich das Buch wendet, sind die Beiträge teils in englischer Sprache (naturwissenschaftliche und medizinische Fakultät, Philosophie, klassische Philologie), teils französisch (Geschichtswissenschaften, Kunst), russisch (Slawistik, pädagogische Fakultät) oder deutsch (westeuropäische Philologie, juristische Fakultät, pharmazeutische Fakultät) abgefaßt.

Demgegenüber ist der tschechische, allerdings auch mit einem 15seitigen französischen Resümee ausgestattete Band chronologisch aufgebaut. Auf einen Überblick über die mährischen Vorläufer der Brüner Universität, der die alte Rivalität zwischen Brünn und Olmütz erkennen läßt, folgt eine eingehende Darstellung der Bemühungen um die Errichtung einer zweiten tschechischen Universität, die dadurch systematisch vorbereitet wurde, daß zwischen 1908 und 1914 an der Prager tschechischen Universität 52 Habilitationen erfolgten. Im dritten Kapitel wird die Entwicklung der Masaryk-Universität von ihrer Gründung — Gründungsrektor war der Finanzwissenschaftler Karel Engliš — bis zur Schließung der tschechischen Hochschulen im Protektorat und im 4. Kapitel die Geschichte der Universität seit dem Zweiten Weltkrieg dargeboten. Hier überwiegt die Darstellung der organisatorischen und administrativen Maß-

nahmen, des pädagogischen Wirkens und der Bedeutung der Universität für das kulturelle und öffentliche Leben des Landes.

War nach dem Ersten Weltkrieg durch die damaligen Sparmaßnahmen der Regierung, aber auch durch die Angst vor einer Überproduktion an Intelligenz vor allem der Fortbestand der philosophischen Fakultät gefährdet, so war es nach dem Zweiten Weltkrieg der Mangel an politisch zuverlässigen Professoren, der zur Schließung der juristischen Fakultät führte, und das Streben, die Ausbildung der Lehrer aller Kategorien an pädagogische Hochschulen zu verlegen, der die vorübergehende Abtrennung der eben erst errichteten pädagogischen Fakultät zur Folge hatte. 1939 hat die Vertreibung der tschechischen Professoren aus der Slowakei zu einer Vermehrung des Lehrkörpers um 16 ehemalige Professoren der Preßburger Universität geführt, 1945 verringerte sich ihr Stand durch die Ausschließung wegen Kollaboration und weitere drei Jahre später durch Suspendierungen und Entzug der *venia legendi*. Von der Säuberung unter den Hörern wurden 1948 45 % der Rechtshörer, 28 % der Studenten an der philosophischen, 27 % der Hörer an der naturwissenschaftlichen Fakultät und 21 % der Medizinstudenten betroffen. Mit 3 472 Hörern erreichte die Universität ihren Höchststand vor dem Zweiten Weltkrieg, im Studienjahr 1947/48 waren es 7 100, 1960/61 nur noch 2 668, 1966/67 aber wieder 4 475.

Der 400. Jahrestag der Gründung und gleichzeitig der 200. Jahrestag der Umwandlung der ursprünglichen Jesuitenschule in Olmütz in eine weltliche Hochschule war Anlaß für das Erscheinen eines von einem zahlreichen Mitarbeiterkollektiv unter der Redaktion von Dozent Dr. Jan Navrátil CSc herausgegebenen geschichtlichen Überblicks. Die Aufhebung der Olmützer Universität in den zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts und ihre Wiedererrichtung nach dem Zweiten Weltkrieg führt notwendigerweise zu einer Zweiteilung der Arbeit in einen der alten Universität (1573—1873) und einen der Palacký-Universität (1946—1972) gewidmeten Teil.

Der erste, rund 100 Seiten umfassende Teil gibt einen durch zahlreiche Reproduktionen bereicherten Überblick über die Entwicklung der Hochschulorganisation und eine nach Wissensbereichen gegliederte Darstellung (unter Ausklammerung der Theologie) bis zur Schließung der philosophischen Fakultät im Jahre 1851, der juristischen Fakultät im Jahre 1856 und des medizinisch-chirurgischen Studiums mit Ablauf des Studienjahres 1873/74. Hier erfährt der Leser kaum mehr, als aus den Arbeiten d'Elverts und Trapls bekannt ist.

Wesentlich mehr Platz ist der nicht viel mehr als ein Vierteljahrhundert umfassenden Geschichte der heutigen Palacký-Universität eingeräumt, die, wie die Präambel zum Errichtungsgesetz betont, zur Wiedergutmachung der „feindlichen Akte der österreichischen Regierungen gegen die altehrwürdige Olmützer Universität“ 1946 als vollständige Universität mit vier Fakultäten wiedererrichtet wurde. Die vorgesehene juristische Fakultät trat allerdings nie ins Leben, die theologische Fakultät wurde 1950 geschlossen (ihre kurzfristige Wiedererrichtung 1968 vollzog sich außerhalb des Universitätsverbandes). Nach Errichtung einer pädagogischen Hochschule wurde 1955 auch die philosophische

Fakultät geschlossen, so daß die Palacký-Universität eine Zeitlang nur aus der medizinischen Fakultät bestand. Nach Verschmelzung beider Olmützer Hochschulen, 1958, bestand eine gesellschaftswissenschaftliche (später wieder als philosophisch bezeichnete) und eine naturwissenschaftliche Fakultät, seit 1964 auch eine pädagogische Fakultät. Dieser organisatorische Zickzackkurs erschwert naturgemäß eine übersichtliche Darstellung der einzelnen Disziplinen.

Eine Zäsur in der personellen Entwicklung stellen die Jahre 1969/70 mit ihren Säuberungsaktionen dar, von denen insbesondere die philosophische Fakultät betroffen wurde, die als das „Zentrum der Rechtskreise“ bezeichnet wird und an der eine Reihe von Resolutionen zur Unterstützung progressiver Kräfte beschlossen wurde. Die Lehrstühle für Marxismus-Leninismus, von denen gesagt wird, daß sie ihrer Sendung untreu geworden seien, wurden beseitigt und alle Mitarbeiter entlassen.

Die vier Bände stellen nicht nur einen sehr wesentlichen Beitrag zur Wissenschaftsgeschichte dar, sondern bieten auch eine Fülle bisher unerschlossenen biographischen Materials. So enthält die Brüner Festschrift ein Verzeichnis der Akademischen Senate und Wissenschaftsräte, der Institute und ihrer Vorstände, ein nach Fakultäten gegliedertes Verzeichnis der Professoren und Dozenten der Jahre 1919—1968 und schließlich die Liste der während der Protektoratszeit hingerichteten oder umgekommenen 58 Lehrer, Hörer und Bediensteten der Universität. Das 88 Seiten umfassende Personenverzeichnis der Olmützer Festschrift enthält die Liste der Rektoren, Dekane, Direktoren und Professoren, getrennt für den Zeitraum bis 1773, für die Jahre 1774—1946 und seit diesem Jahre, und zwar jeweils unter Angabe des Geburtstages und Geburtsortes, ihres Fachgebietes und der Zeit ihres Wirkens an der Olmützer Universität bzw. dem Lyzeum, der theologischen Fakultät oder der medizinisch-chirurgischen Lehranstalt. Der Preßburger Festschrift fehlt leider ein Personenverzeichnis.